



Schweizer Split

Die Zeit  
20095 Hamburg  
0049- 40- 3280- 0  
www.zeit.de

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 18'000  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 377.012  
Abo-Nr.: 1070143  
Seite: 4  
Fläche: 127\*268 mm<sup>2</sup>



Gold ist umrankt  
von vielen Mythen  
– darum ist es so  
teuer

## Die Angst der Goldanbeter

Für die Wirtschaft wäre die Annahme der Goldinitiative eine Katastrophe. Freuen würden sich die Spekulanten. Doch was steckt eigentlich hinter der Schnapsidee, über die das Schweizer Stimmvolk am 30. November abstimmen muss? VON JOEL WEIBEL

**G**old, das wussten schon die Autoren des alten Testaments, Gold soll man nicht anbeten. Doch dies kümmert einige Schweizer Politiker nicht.

Beinahe wäre die Goldinitiative unter dem Radar der öffentlichen Aufmerksamkeit durchgeschlüpft. Doch die SVP hat sie unfreiwillig groß auf dem Schirm aufblitzen lassen, als der Zentralvorstand vor einem Monat mit 35 zu 34 Stimmen beschloss, die Initiative zur Ablehnung zu empfehlen. Spötter nannten den Zentralvorstand daraufhin ein Zentralkomitee, ganz in kommunistischer Manier, weil die Delegiertenversammlung tags darauf nicht, wie sonst üblich, nach ihrer Meinung gefragt wurde. Zwanzig Kantonalsektionen haben sich seither um die Empfehlung des Zentralvorstandes frottiert und die Ja-Parole beschlossen.

Doch was wollen die Initianten dieser Volksinitiative eigentlich?

Die Goldinitiative ist das Kind des SVP-Dreigestirns Luzi Stamm, Ulrich Schlüer und Lukas Reimann und verlangt drei Dinge. Erstens: Die Goldreserven der Schweizerischen Nationalbank sind unverkäuflich und müssen – zweitens – in der Schweiz gelagert werden.

Drittens soll die Schweizerische Nationalbank (SNB) ihre Aktiven zu einem wesentlichen Teil in Gold halten; mindestens 20 Prozent der Währungsreserven müssen in Zukunft aus purem Gold sein.

Doch nicht nur SVP-Anhänger glühen für das Ansinnen. In der ersten SRG-Umfrage sprachen sich 44 Prozent dafür aus, nur 39 Prozent dagegen. Eine Sensation liegt also drin.

Diskutiert wird über das Volksbegehren aber vor allem im Ausland. *It seems nuts, but the Swiss may go back to a gold standard*, titelte *Quartz*, ein US-Onlineportal für Finanz-News. Das *Wall Street Journal*, *Bloomberg*, *Forbes* und sogar die *Indiatimes* berichten über die bevorstehende Abstimmung. Der Tenor ist überall derselbe: Die Initiative ist eine Schnapsidee. Sie würde dazu führen, dass der Goldpreis steigen und es für die SNB schwieriger würde, die Untergrenze zum Euro zu halten. Die Nationalbank könnte weniger frei handeln und wäre damit weniger unabhängig. Und, auch darin

sind sich alle nationalen wie internationalen Analysten einig, das erste Opfer wäre die Schweizer Exportindustrie. Die Gewinner auf der anderen Seite wären die Goldspekulanten auf den internationalen Rohstoffmärkten.

Warum kommt das SVP-Dreigestirn trotzdem



Schweizer Split

Die Zeit  
20095 Hamburg  
0049- 40- 3280- 0  
www.zeit.de

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 18'000  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 377.012  
Abo-Nr.: 1070143  
Seite: 4  
Fläche: 127\*268 mm<sup>2</sup>

auf die Idee, eine solche Initiative zu lancieren?

Ihre vordergründige Antwort lautet: Es geht um die Sicherheit. Gold ist eine Rückversicherung, es könnte im Fall einer Krise zum Zahlungsmittel werden, mit dem die Schweizer Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgt würde. So sagen es die Initianten in Interviews. Dieser rückversichernde Wert von Gold ist unbestritten, auch bei der SNB. Das ist auch der Grund, warum die SNB immer noch Gold hält, im Inland wie im Ausland. Denn, je nachdem, wo sich eine Krise ereignet, hätte sie damit verschiedene Marktzugänge, wo sie ihr Gold verkaufen kann. Ein Vorteil, auch wenn niemand weiß, ob Gold überhaupt den Wert behalten wird, den es derzeit hat. Denn Gold hat gar keinen realen Wert. Der Preis dafür nährt sich vielmehr aus den jahrhundertalten Mythen, die sich um das glänzende Metall ranken. Darum steigt und fällt der Preis auch ständig wild durcheinander.

Doch im Grunde geht es den Initianten gar nicht so sehr um die Frage der Sicherheit. Es ist die Angst, die sie umtreibt. Die Macht der Nationalbanken ist ihnen unheimlich. Sie fürchten um nicht weniger als das Volksvermögen. Und sie fürchten, manipuliert, betrogen und hintergangen zu werden.

Aus diesem Unbehagen ist die Goldinitiative entstanden. Ende der 1990er Jahre schaffte die Schweiz das Gesetz ab, wonach das Bargeld mit Gold hinterlegt sein muss. Die SNB begann, 1300 Tonnen Gold zu verkaufen, jeden Tag eine Tonne. Man nannte es überschüssiges Gold. Das brachte 21 Milliarden Schweizer Franken ein. 14 davon erhielten die Kantone, sieben flossen in den AHV-Ausgleichsfonds.

Trotzdem verfügt die Schweiz noch immer über die höchsten Reserven Gold pro Kopf – weltweit.

Doch dem Aargauer SVP-Nationalrat Luzi Stamm ist das zu wenig. Seit 2007 kämpft er im Nationalrat mit Postulaten, Motionen und parlamentarischen Initiativen für mehr Gold oder zumindest mehr Informationen darüber. Sein Fragen- und Forderungskatalog gibt Einblick in die Motive jenseits der Sicherheitsfrage. Er glaubte lange, dass die USA Einfluss nehmen auf den Ort, wo die Schweiz Gold lagert. Mehrmals vermutete er geheime Absprachen. So fragte er den Bundesrat einmal, ob zur Rettung der UBS die Schweiz gezwungen worden sei, Gold in Amerika zu lagern. Falsch, lautete die Antwort des Bundesrates. Stamm fürchtete überhaupt lange, dass

die Schweiz Gold in den USA hortet. Damit zwang er die SNB, Auskunft darüber zu geben. Resultat: 30 Prozent des Goldes lagern in England und Kanada, der Rest in der Schweiz. Doch Stamm traut den Leuten nicht. Er vermutet, die Großmächte stünden hinter der Anlagestrategie der SNB.

So argwöhnte er auch, dass die SNB zusammen mit den Europäischen Staaten eine Absprache beim Goldverkauf gemacht hatte, um den Goldpreis zu senken. Das Gegenteil war der Fall. Weil alle Gold verkaufen wollten, um ihre Bilanzen zu diversifizieren, sprach man sich ab, um den Goldpreis stabil zu halten. Das alles zeigt vor allem eines: Stamm, der hartnäckigste Kämpfer um Informationen bezüglich des Schweizer Goldschatzes, fürchtet die Macht der Schweizer und der anderen Nationalbanken. Deswegen will er diese einschränken.

## Die einen wittern die Weltverschwörung, die anderen das Geschäft

Was aber macht die Goldinitiative zu einer Schnaps-idee, die uns gefährlich werden könnte?

Ihre Annahme könnte die Schweiz in eine existenzielle Krise stürzen. Das Land müsste für rund 70 Milliarden Franken Gold aufkaufen. Dies käme, nachdem der Goldpreis in den letzten beiden Jahren drastisch von 54 000 Franken pro Kilo auf noch 36 000 Franken gefallen ist, einer Einladung zur Wette auf höhere Goldpreise gleich. Kein Wunder, stehen die Spekulanten in den Startlöchern. Der Finanznachrichtendienst Bloomberg prognostiziert eine »Short Term Rallye« – einen kurzfristigen Run auf Gold.

Die Initianten sehen das als Vorteil: Steigt der Goldpreis, so wäre ihr Ziel, die 20 Prozent Goldreserve, schneller erreicht. Doch die SNB kauft seit Jahren Euro, um den Franken nicht unter 1,20 Franken pro Euro fallen zu lassen. Das Paradoxe: Je mehr Euro die SNB kauft, desto mehr Gold müsste sie kaufen, und je mehr Gold sie kauft, desto mehr Euro müsste sie kaufen, um den Mindestkurs zu halten. Ein klassischer Teufelskreis.

Den Euro-Mindestkurs zu verteidigen würde damit teurer, vielleicht sogar unmöglich. Damit stiege die Gefahr einer Deflation, die man wegen der Goldinitiative noch weniger gut bekämpfen könnte. Darüber hinaus wäre es für die SNB schwieriger, die



Banken mit genügend Geld zu versorgen. Das befürchtet SNB-Präsident Thomas Jordan, wie er in einem Interview in der *Neuen Zürcher Zeitung* sagte. Mit anderen Worten: Die Schweiz würde einen ihrer größten wirtschaftspolitischen Trümpfe aufs Spiel setzen: die Souveränität in der Währungspolitik.

Doch das kümmert die Goldanbeter nicht. Ihnen geht es um den Kampf gegen die Mächtigen der Welt. So fragt Luzi Stamm im Argumentarium zur Goldinitiative rhetorisch, ob der Internationale Währungsfonds künftig als »Weltregierung der Mächtigen« fungiere – und begibt sich damit in die Nähe der Verschwörungstheoretiker, die eine »geheime Weltregierung« hinter der amerikanischen Notenbank vermuten, die von den Bilderbergern und der Rothschild-Familie gebildet werde.

Applaus erhalten die Initianten von Leuten wie Egon von Greyerz. Der Goldspekulant wittert das große Geschäft. Auf einer englischsprachigen Webseite wirbt er für die Initiative und sammelt rund um den Erdball Spenden dafür. Laut Urs Birchler, Professor für Banking an der Universität Zürich, ist sein Tun nicht ganz uneigennützig: Greyerz habe vor wenigen Jahren seinen Anlegern einen Goldpreis von 7000 bis 8000 Dollar pro Unze in Aussicht gestellt, wie Birchler auf dem Wirtschaftsblog batz.ch schreibt. Doch der Goldpreis stieg nicht einmal auf 2000 Dollar und sinkt seither. Für von Greyerz und seine Freunde käme deshalb die Goldinitiative, nun ja – goldrichtig. Sie würde die Trendwende im Sinkflug des Goldpreises einläuten.

## Die Goldinitiative

Die Initiative, über die am 30. November abgestimmt wird, verlangt drei Dinge: **20 Prozent** aller Reserven der Nationalbank müssen künftig aus Gold bestehen; dieses wäre **unverkäuflich**. Außerdem müsste neu jeder Goldbarren in der **Schweiz gelagert** werden. Der Bundesrat und das eidgenössische Parlament lehnen die Initiative ebenso ab wie alle großen Parteien auf nationaler Ebene. Anders die SVP auf kantonaler Ebene: Die Mehrheit der Sektionen beschloss die Ja-Parole. Ebenfalls für ein Ja wirbt die Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns). JOW